

Soziologie des Mönchtums und der Benediktinerregel. Von Augustin Blazovich. (168.) Wien 1954, Verlag Herder. Kart. S 35.—, DM und sFr. 6.50.

Sowohl das morgenländische wie das abendländische Asketen- und Mönchtum sind aus dem Laienstande hervorgegangen, nicht hervorgerufen durch einen Befehl der Hierarchie. In der vorliegenden umfassenden Studie wird gezeigt, daß das christliche Mönchtum nicht weltfremd oder weltfeindlich, sondern sozial eingestellt, d. h. bestrebt ist, die in der Weltabgeschiedenheit gesammelten Kräfte der Allgemeinheit in Kirche und Welt dienstbar zu machen, was am besten der Benediktinerregel gelingt, da sie auf soziologischer, nicht biologischer Familienhaftigkeit aufgebaut ist.

Einige Bemerkungen meinerseits: Als erste echte klösterliche Exemtion wird S. 121, gestützt auf eine Arbeit von K. F. Weiss aus dem Jahre 1893, Bobbio angeführt, was jetzt angezweifelt wird, da man in dieser Zeit kaum von einem kirchenrechtlichen Privileg sprechen kann. Benedikt verpflichtet seine Mönche zu durchschnittlich vierstündiger Bücherlesung im Tag. Pro Stunde 10 Seiten ergibt nach S. 151 im Jahre 50 Bücher, was sicherlich zu hoch gegriffen ist. Statt Kircheneigentum, Klostereigentum (137) ist Eigenkirche, Eigenkloster gebräuchlicher. Die Kartäuser werden S. 158 ein Zweigorden der Benediktiner genannt. Sie setzen zwar die Lebensart der Vallumbrosaner fort, leben aber nicht nach der Regel des hl. Benedikt.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Fundamentaltheologie und Dogmatik

Der Sinn des Lebens. Von Prof. DDr. Johannes Hessen. 4. Aufl. (158.) Münster 1955, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Kart. DM 6.—. Ganzleinen DM 7.50.

Daß Verfasser und Verlag es wagen können, das vorliegende Buch in der Gestalt, in der es 1932 zum erstenmal erschienen ist, auch 1955 wieder hinauszuschicken, spricht allein schon für seinen Wert. Die 12 Kapitel des Buches sind 12 Vorlesungen, die der Verfasser im Wintersemester 1931/32 an der Kölner Universität gehalten hat. Die theologische Grundlage bildet die katholische Glaubenslehre, die philosophische die Wertlehre M. Schelers, der auch häufig zitiert wird. Trotz dem, was der Verfasser im Vorwort zur 3. Auflage (1947!) sagt, wäre m. E. eine Überarbeitung des 11. Kapitels (über den Sinn der Gemeinschaft) für heutige Leser wünschenswert gewesen. Alles in allem: zu empfehlen für Priester, besonders Religionslehrer an höheren Schulen, an Berufsschulen und für gebildete Laien.

Wels (O.-Ö.)

Dr. Peter Eder

Die Lehre von der Acceptatio divina bei Johannes Duns Scotus mit besonderer Berücksichtigung der Rechtfertigungslehre. Von P. Dr. Werner Dettloff O. F. M. (Franziskanische Forschungen, herausgegeben von P. Dr. Philotheus Böhner O. F. M. und P. Dr. Julian Kaup O. F. M. / 10. Heft.) (XVII und 234.) Werl/West. 1954, Dietrich-Coelde-Verlag. Geh. DM 14.—.

„Scotus spricht von einer dreifachen acceptatio divina. Die erste ist die simplex complacentia, die alles mögliche Sein umfaßt, es will und mit Wohlgefallen annimmt, insofern es möglich ist. Die zweite acceptatio bezieht sich auf alles wirkliche Sein, das Gott als wirklich will und dementsprechend akzeptiert. Die dritte acceptatio will nicht nur das wirkliche Sein, sondern sie setzt es in Beziehung zu einem höheren Gut. Sie ist die Willensäußerung Gottes, die ein Gut auf ein höheres, vollkommeneres Gut bzw., da es sich hierbei um vernünftige Geschöpfe handelt, auf die Seligkeit hinordnet. Um die acceptatio in diesem dritten Sinne geht es in unserem Zusammenhang“ (S. 5). Das erörtert der Autor an Hand eines lückenlosen Quellenmaterials und einer reichen Literatur mit beispielhafter Sorgfalt und Gründlichkeit. Die theologische Bedeutung der acceptatio wird u. a. zusammengefaßt in folgende Punkte: Man muß die Unterscheidung von potentia ordinata und absoluta sehen; es stimmt, daß die Unterscheidung von potentia ordinata und absoluta zu rein abstrakter Spekulation führen kann. Durch diese Unterscheidung ist eine klare Abgrenzung vollzogen zwischen rein natürlicher Theologie und Offenbarungstheologie, es muß im Heilsgeschehen nicht alles so sein, wie es ist, sondern es ist so, weil Gott es so will. Das Hereinnehmen der genannten „potestates“ öffnet dem theologischen Denken den Blick in eine gewisse

Weite und auf einen echten Trost, der in der Größe Gottes seinen Grund hat. Zum Schluß entkräftet der Autor noch einige Anwürfe gegen Duns Scotus.

P. Dr. Bernhard Krahle O. Cist.

Die Begegnung im Ewigen. Zur Theologie der christlichen Gemeinschaft. Von P. Marianus Müller O. F. M. (Begegnung und Wandlung. Der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis. 8. Band.) (XX und 456.) Freiburg 1954, Verlag Herder. Leinen DM 14.80.

Dieses Buch will „der Begegnung mit Gott und den Menschen und den Dingen unseres Lebens dienen, damit alle Begegnung wieder unserer Verwandlung diene, wachsender Verwandlung des menschlichen Ebenbildes zum Bilde Gottes in Jesus Christus und der Erneuerung unserer menschlichen Gemeinschaft mit dem Bilde unserer dreifaltigen Gemeinschaft“ (XIV). Das Urbild und der Ausgangspunkt unserer christlichen Gemeinschaft ist die göttliche Gemeinschaft in der heiligsten Dreifaltigkeit. Die christliche Gemeinschaft lebt aus der Eucharistie. Sie vereinigt die Menschen untereinander und mit Gott. Wir vollziehen bewußt die Gemeinschaft in der Begegnung mit Gott, mit den Menschen und mit den Dingen.

Das Werk will nicht „intellektualistische Schultheologie“ bieten, sondern „Theologia practica vel affectiva“. Rationale Theologie will Gott im Begriff ergreifen, die seraphische (franziskanische) Theologie erfährt Gott durch Weisheit der Liebe (204). Reichlich und fast ausschließlich kommen die großen Franziskanertheologen Bonaventura und Skotus zu Wort. Man ist dem Verfasser dankbar, daß er diese schöne Welt theologischen Denkens weiteren Kreisen erschließt.

St. Pölten

Dr. Alois Stöger

Die sieben Quellen der Gnade. I. Taufe und Firmung. Von Irene Dubsky. (Stifterbibliothek, Band 36. Herausgeber: Ferdinand Wagner.) (116.) München—Salzburg—Zürich 1954, Verlagsgemeinschaft „Stifterbibliothek“. Kart. S 10.—, DM u. sFr. 1.90.

Wie im „Deutschen Stundenbuch“ von derselben Verfasserin wird uns eine Auslese aus den Schriften der Kirchenväter, aus der Liturgie und überhaupt aus dem katholischen Schrifttum bis auf die Gegenwart zu dem im Titel angegebenen Thema geboten. Dabei kommen auch die östlichen Liturgien zu Wort. Es ist echte Erbauung auf solidem theologischem Fundament, ein wertvolles Betrachtungsbuch für den religiös interessierten Laien, der gesunde, kräftige Kost und Tiefe sucht. Aber auch der Priester wird manche Anregung für sich und für die Seelsorge finden.

Wels (O.-Ö.)

Dr. Peter Eder

Die letzte Zeit. Vom Sinn des Weltgeschehens nach seiner göttlichen Zielsetzung. Von Josef Staudinger S. J. (244.) Innsbruck-Wien-München 1955, Tyrolia-Verlag. Halbleinen S 48.—.

Der Verfasser hat uns vor Jahren in seinem Buche „Jenseits“ eine volkstümliche Eschatologie der Einzelseele geschenkt. Hier entwickelt er nach den Parusiereden des Herrn und nach dem heiligen Paulus eine Eschatologie der Welt. Er tut es mit großer Fachkenntnis und Gründlichkeit, bleibt aber dabei allgemein verständlich. Wer weiß, wieviel Verwirrung Adventisten und Sektenprediger gerade durch die Behandlung ähnlicher Themen zu stiften vermögen, wird ihm für diese Darbietungen besonders dankbar sein. Nicht nur für biblische Adventspredigten oder Bibelstunden über diese schwierigen, aber gern gehörten Fragen, sondern auch zur persönlichen besinnlichen Lesung kann das Buch Priestern und Laien empfohlen werden.

Linz a. d. D.

P. Igo Mayr S. J.

Der Leib und die Letzten Dinge. Von Hans-Eduard Hengstenberg. (302.) Regensburg 1955, Friedrich Pustet. Leinen DM 11.—.

In einer Zeit, wo der Leib des Menschen in einem Ausmaße entwertet, entwürdigt und geschändet wird, wie dies wohl nie zuvor der Fall war, und wo andererseits das in der Offenbarung enthüllte „glorreiche“ Ende eben dieses Leibes — wie einst auf dem Areopag — mit einem ungläubig-verlegenen Lächeln zur Kenntnis genommen wird, sind wir dem Verfasser dankbar, daß er in tiefeschürfender — manchmal eigenwilliger, aber immer gläubig gebundener — Weise vom Wesen der Materie „an sich“ über